

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 128 (1962)

Heft: 11

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

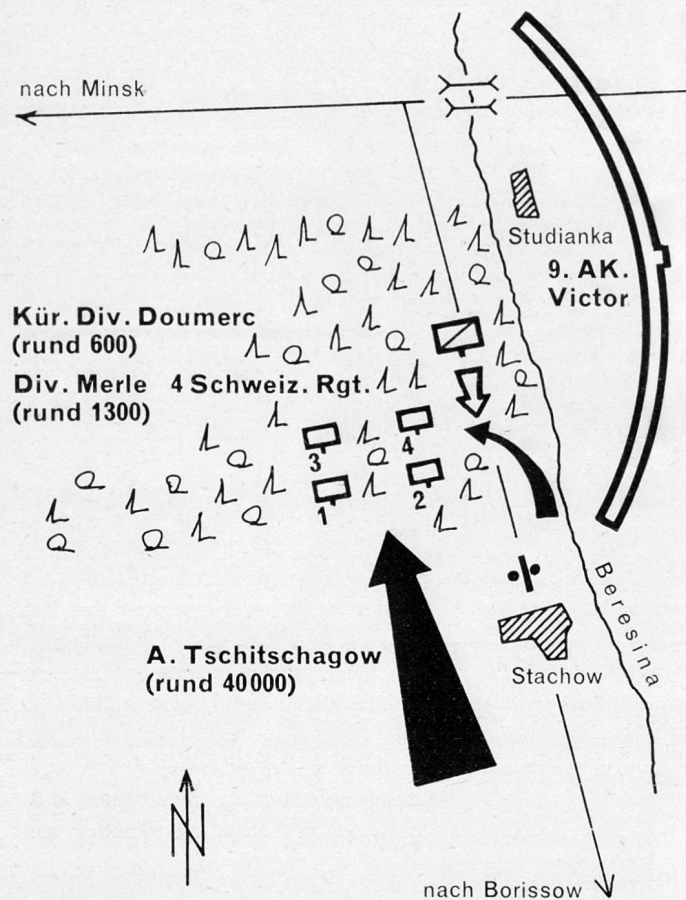
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stachow verschoben (vergl. Skizze 2), um den Übergang gegen Tschitschagow zu decken. Hungernd und frierend wurde der 27. November erwartet, an welchem die Russen aber nichts unter-

Skizze 2 Beresina, 28. November 1812



nahmen. Während das 9. Armeekorps des Marschalls Victor gegen Kutusow und Wittgenstein sicherte, brachte Napoleon sein Gros über die Brücken. Abends warteten noch etwa 40 000 Unbewaffnete bei Studianka auf den Übergang. Ihnen zuliebe ließ der Kaiser das 9. Armeekorps noch eine Nacht stehen.

In der Frühe des 28. November waren die Schweizer sicher, daß Tschitschagow nun für den Angriff bereit sei. Sie versprochen

sich feierlich, der Ahnen würdig zu kämpfen. Oberleutnant Legler sang sein Lied «Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht». Um neun Uhr erschien Napoleon bei der Division, eben, als die Russen angriffen. Während zwei Geschütze längs der Straße ihre Ostflanke schützten, drangen dichte Infanteriemassen in den Wald ein. Die Schweizer gingen feuernd im Gegenangriff vor, hatten Erfolg, waren aber bald ausgeschossen. Als die Russen erneut antraten, warfen die schweizerischen Rotröcke sie durch wütende, oft wiederholte Bajonettangriffe zurück. Über Mittag gelang es einem russischen Regiment, dem Flusse entlang zu infiltrieren. 600 französische Kürassiere quetschten es längs der Straße ab und drängten es gegen die Schweizer, welche es gefangen nahmen. Eine Kampfpause war die Folge. Die Schweizer wurden durch Polen abgelöst und neu munitioniert. Tschitschagow jagte gegen Abend acht frische, hauptsächlich sibirische Regimenter vor, die Polen wurden zurückgeworfen, die Schweizer kamen wieder in Front. Sie wehrten den Angriff in einem blutigen Feuergefecht ab und schlugen die Russen in sieben Bajonettangriffen. Nachts wirbelten die Trommeln Appell. Man zählte noch rund 300 Schweizer, von denen etwa 100 verwundet waren. Aber alle vier Feldzeichen waren gerettet und die 300 Mann bereit weiterzukämpfen.

Am 29. November, nach dem Übergang des 9. Armeekorps, wurden die Brücken zerstört. Die Überreste der Grande Armée waren gerettet. In der Nacht marschierten die Retter, die Trümmer der Schweizerregimenter.

1813 wurde ihnen durch die Tagsatzung «der Dank des Vaterlandes bezeugt». In einer Zeit der Unterdrückung hatten sie dem Schweizervolk geholfen, an sich zu glauben.

An der Beresina wurde der gute Ruf des Schweizer Soldaten bestätigt. «Die besten Truppen, die vertrauenswürdigsten, sind die Schweizer; sie sind tapfer und treu», urteilte Napoleon. Der soldatische Ruf bleibt unsere beste Waffe. Er hat uns auch im zweiten Weltkriege wieder bewahrt. Er muß immer wieder neu erworben werden.

Schließlich zeigt der russische Feldzug besonders eindrücklich, daß ein Volk, das politisch nachgibt, um Frieden und Wohlstand zu finden oder zu erhalten, nicht vor Kampf und Elend bewahrt bleibt. Nachdem die Schweizer mit den Franzosen Frieden geschlossen hatten, mußten sie für diese statt für sich selber kämpfen.

Gehen wir unseren eigenen Weg und seien wir stark, das ist die Mahnung der Beresina.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Rückwärtiger Kommandoposten

Im Januar dieses Jahres fand eine wissenschaftlich-methodische Konferenz an der Kriegsakademie für rückwärtige Dienste und Transporte der UdSSR statt. Dabei erklärte ein Offizier Schidlowskij: «Als Stellvertreter des Kommandanten im rückwärtigen Kommandoposten mußte ich mich nicht mit taktischen und operativen Problemen, sondern mit administrativ-wirtschaftlichen Fragen abgeben. Ich mußte die Kunst des Ziegelbrennens studieren, mich in den verschiedenen Zementsorten auskennen lernen und Baupläne zu lesen verstehen.» In einem Artikel im «Roten Stern» vom 2. Februar wendet sich Oberst Bakurow gegen diese falsche Auffassung: «Der Etappenkommandant ist kein Schmalspurspezialist!» Als verheerendes Beispiel führt er folgende Episode aus einer taktischen Übung an: Panzerabteilungen überquerten einen Fluß. Nach einiger Zeit war die Verbindung mit den rückwärtigen Diensten abgebrochen. Ein

Stabsoffizier ging auf die Suche nach den Truppen des rückwärtigen Dienstes, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück. Bei der Übungsbesprechung stellte sich heraus, daß der Etappenkommandant das Tempo der vorrückenden Panzertruppen nicht kannte, zurückblieb, die Funkverbindung verlor und schließlich nichts Besseres fand, als diesseits des Flusses zu warten. Der Vorwurf richtete sich nicht nur an den Etappenkommandanten, sondern auch an seinen Vorgesetzten, der ihn nicht in die Aufgaben des Kommandant-Stellvertreters eingeweiht hatte. Oberst Bakurow zieht aus diesem Vorfall die Lehre: Der Etappenkommandant muß sich ständig über die taktische Lage orientieren und selbständig Lösungen ins Auge fassen, damit er – falls er den Kommandanten plötzlich ersetzen muß – im Bild ist. Er soll auch die möglichen weiteren Kampfentwicklungen voraussehen und einen «weiten militärischen Gesichtskreis» haben (der Ausdruck kehrt viermal wieder und scheint gegenwärtig eine Lieblingsformulierung sowjetischer Militärs zu sein). Seine Interessen müssen über wirtschaftliche Fragen hinausgehen. Seine Vorschläge sollen nicht schablonenhaft sein. I.T.

steriums für nationale Verteidigung, Berlin 1959, S. 117, wird das Kräfteverhältnis Sowjetunion : Deutschland wie folgt angegeben: Truppen 1,5 : 1, Geschütze/Granatwerfer 1,1 : 1, Flugzeuge 2 : 1, dagegen Panzer 1 : 1,6 und Pak 1 : 2. Auffallend und sehr nachteilig war die russische Luftüberlegenheit. Sie konnte erreicht werden, weil sich das OKW gezwungen sah, wegen des englischen Gegenangriffes in Nordafrika, der Feldmarschall Rommel ab 18. November 1941 bis südlich von Agedabia zurückwarf, zur Sicherung des Nachschubes und für einen neuerlichen Vorstoß starke Kräfte der deutschen Luftwaffe von der Ostfront abzuziehen. Ein Beweis mehr, daß die deutschen Kräfte nirgends reichten. Weiters ist zu berücksichtigen, daß die Gegenoffensive der Roten Armee erst begann, nachdem die deutschen Angriffsbewegungen wegen Erschöpfung eingestellt werden mußten. So geht zum Beispiel aus dem Kriegstagebuch der Pz.Gr. 4 vom 27. Dezember hervor, daß die 106. Inf.Div. nur noch über 300 Gewehrträger verfügte. Die Gefechtsstärke des Inf.Reg. 58 betrug: 350 Köpfe, 15 Lmg., keine Pak. Die deutschen Gesamtverluste waren bis Ende November auf 743 000 Mann gestiegen. Ausreichender Ersatz traf nicht ein. Bezeichnend für die Erschöpfung der deutschen Kräfte ist auch die Gegenüberstellung der Neuzuführungen auf beiden Seiten in den drei Wintermonaten Dezember, Januar und Februar (Jacobsen-Rohwer, «Entscheidungsschlachten des zweiten Weltkrieges», S. 181):

	Zur Heeresgruppe Mitte	Zur russischen Front			
	Div.	Div.	Br.	Pz.Br.	Kav.Div.
Dezember 1941	0	30	33	6	3
Januar 1942	4	11	5	5	2
Februar 1942	5	10	6	6	0
Summen	9	51	44	17	5

Die deutschen Ausfälle betragen in der gleichen Zeit 357 200, der Ersatz 129 600 und somit der effektive Abgang 227 600 Mann.

Bis Ende Dezember 1941 war es dem sowjetischen Gegenangriff gelungen, die unmittelbare Gefahr für Moskau abzuwenden. Anschließend erfolgte die großangelgte Gegenoffensive, welche die Vernichtung der Heeresgruppe Mitte zum Ziele hatte. Sie konnte mit schweren Verlusten und nach Überwindung gefährlichster Krisen von den Deutschen aufgehalten werden, nachdem sich auch die Angriffskraft der Roten Armee zunächst erschöpft hatte und die bevorstehende Schlammperiode des Frühjahres weitere Großoperationen ausschloß.

Die deutschen Gesamtverluste waren nach eigenen Angaben bis 28. Februar 1942 auf 210 572 Tote, 747 761 Verwundete und 47 303 Vermißte angestiegen, denen noch die Ausfälle an Erfrierungen mit 112 627 Mann hinzuzurechnen sind. Am 22. Juni 1941 betrug die Gesamtstärke rund 3 050 000 Mann.

Die Folgerungen

Als auf deutscher Seite zu entscheiden war, wie nach der Frühjahrsschlammperiode der Feldzug gegen die Sowjetunion weitergeführt werden sollte, trat Generaloberst Halder für den Übergang zur strategischen Verteidigung im Osten ein. Die Berechtigung dieser Lagebeurteilung ergab sich aus einer deutschen Bewertung der Streitkräfte, die am 30. März 1942 zeigte, daß von 162 Divisionen nur 8 für Offensivoperationen voll, 3 nach kurzer Auffrischung und 47 begrenzt angriffsfähig waren. Die Masse der Divisionen (ungefähr zwei Drittel) war nur mehr für Verteidigungszwecke verwendbar. Die 16 Panzer-Divisionen verfügten zusammen bloß noch über 140 voll einsatzbereite Panzer, das ist weniger als die Sollstärke einer einzigen Panzer-Division.

An dem Übergewicht der sowjetischen Streitkräfte hätte sich auch nichts geändert, wenn der deutsche Angriff auf Moskau nicht verzögert worden wäre, denn dann wäre die Schwächung der sowjetischen «Südfront» unterblieben.

Hitler war im Frühjahr 1942 aber wieder der Überzeugung, daß der Russe nun wirklich am Ende seiner Kräfte angelangt sei, obwohl die Abteilung «Fremde Heere Ost» beim OKW die stets zunehmende Stärke der Roten Armee meldete. Mit der Weisung Nr. 41 vom 5. April 1942 wurde der Angriffsbefehl für jene Teiloffensive im Süden der Sowjetunion erteilt, die eine Kriegsentscheidung im Osten herbeiführen sollte, obwohl sie mit weit größerer Kampfkraft schon 1941 nicht gelungen war. Die ungenügend ausgebildeten, ausgerüsteten und geführten Divisionen der verbündeten Staaten wurden rein zahlenmäßig deutschen Divisionen gleichgestellt. Das war ein schwerer Irrtum, der wesentlich zur Niederlage Deutschlands beitrug, die nur 4½ Monate nach Beginn der Sommeroffensive durch den Untergang der 6. Armee in Stalingrad offenkundig wurde. Damit bestätigte sich die Erfahrung des ersten Weltkrieges, daß Deutschland mit seinen Verbündeten für einen Zweifrontenkrieg von Haus aus zu schwach war. Hitler hatte zwar emphatisch erklärt, daß er diesen Fehler nicht wiederholen werde, und war ihm doch verfallen. Seine Folgen konnte die deutsche Wehrmacht nicht verhindern, trotz allen Opfern bis zum bitteren Ende.

Literatur

W. Chales de Beaulieu, «Sturm bis vor Moskaus Tore». WWR 1956, Heft 7. – H. Hoth, «Panzeroperationen» und Brief vom 13. Oktober 1961, im Besitz des Verfassers. – Greiner, «Die oberste Wehrmachtsführung 1939 bis 1943». – L. Rendulic, «Die erste und zweite Front», aus: «Die Rückwirkungen der Ardennenoffensive auf die Ostfront». WWR 1960, Heft 9, und Brief vom 19. September 1961, im Besitz des Verfassers. – H. Reinhardt, «Panzergruppe 3 in der Schlacht von Moskau und ihre Erfahrungen». WK 1953, Heft 9. – A. M. Samsonow, «Die große Schlacht vor Moskau», Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung, Berlin 1959. – P. A. Schilin, «Die wichtigsten Operationen des großen vaterländischen Krieges 1941 bis 1945», Verlag wie oben, Berlin 1958.

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Dokumentation über den zweiten Weltkrieg

Gemäß einer Vereinbarung unter den Alliierten über die Verwaltung der im zweiten Weltkrieg erbeuteten Dokumente der Wehrmacht verwaltet Großbritannien alles Material, das sich mit Luftwaffe und Flotte befaßt, währenddem die Vereinigten Staaten die Akten des Oberkommandos der Wehrmacht, des Oberkommandos des Heeres, des Generalstabes und der Stäbe des Heeres bis hinunter zur Division übernommen haben.

Diese Dokumente, die insgesamt einige Millionen Textseiten umfassen, sind heute in einem besonderen Archiv, der *World War II Records Division, National Archives and Records Service*, King and Union Streets, Alexandria, Virginia, untergebracht worden.

Der größte Teil der Bestände ist der Öffentlichkeit für private Untersuchungen zugänglich; ein Führer orientiert über die Benützungsmöglichkeiten für denjenigen Teil des Archivs, der auf Mikrofilm aufgenommen wurde. Alle ausgewerteten und nicht geheimen Akten werden dem *westdeutschen Bundesarchiv* in Koblenz überwiesen. («Military Review», August 1961.) Zu.